

Artikelserie "Häufige Missverständnisse und traditionelle Irrtümer"

Teil 6: Einfach oder doppelt gebrochen- ist die Art des Trensenmundstücks eine Gretchenfrage?

Sobald man anfängt, zu diesem Thema Fragen zu stellen, trifft man auf richtiggehende „Lager“, deren Verfechter ihre Überzeugung vehement verteidigen, meistens als „Glaubenssätze“ ohne nachvollziehbare Begründungen. Dabei braucht man eigentlich nur bei der Physik zu bleiben, garniert mit etwas Physiologie, und dabei nicht vergessen, das Pferd zu fragen!

Die Kraft, mit der der Reiter auf den Zügel einwirkt, wird durch das Gebissmundstück als Druck auf die Zunge übertragen. Dabei gilt der aus dem Physikunterricht bekannte Zusammenhang: Druck ist (ausgeübte) Kraft PRO Fläche. Je kleiner die effektive Übertragungsfläche, desto größer der Druck.

$$\text{Druck} = \frac{\text{Kraft}}{\text{Fläche}}$$



Wie komfortabel (oder „mild“) ein Mundstück wirkt, hängt von der effektiven Kontaktfläche ab, durch die der Zügeldruck übertragen wird. „Knubbelige“ Strukturen, kantige Übergänge oder abgewinkelte Gelenkösen bieten keine gleichmäßige Auflagefläche, so dass der Druck v.a. punktuell übertragen wird, was sich dann ungefähr anfühlt wie ein Stein im Schuh.

Für die entspannte Akzeptanz kommt es also auf die Mundstücksform an, und zwar im Detail, so wie beim Schuh die individuell passende Form des Fußbetts den Komfort bestimmt.

Doppelt gebrochene Mundstücke

Generell sind doppelt gebrochene Mundstücke besser geeignet, den Druck gleichmäßig zu verteilen, dennoch werden viele von den Pferden als ungemütlich empfunden: Wie bereits im Beitrag zum Thema „Gebiss-Stärke“ erläutert, liegt die Zunge wie eine Matratze auf den empfindlichen unteren Kieferästen („Laden“) und füllt den Raum bis zum oberen Gaumen meistens vollständig aus.

Viele der traditionellen Mundstücke sind zu klobig (Pferde mögen es gar nicht, wenn etwas den oberen Gaumen berührt), oder haben zu breite Mittelstücke, die sich zwischen den unteren Molaren verhaken (da sind nur wenige Zentimeter Platz, weil die unteren Zahnreihen dichter zusammen sind als die oberen). Scharfe Kanten oder Gelenkösen übertragen den Druck punktuell, und stark gekrümmte Flügel legen sich bei aufgenommenem Zügel wie eine Spange über die Zunge und quetschen deren Ränder ein.



Einfach gebrochene Mundstücke

Das gilt auch für einfach gebrochene Gebisse, selbst anatomisch optimierte wie das Neue Schule Demi Anky. Sie bilden beim Aufnehmen des Zügels ein Dreieck über der Zunge und übertragen den Druck des Mundstücks nur auf die sensiblen seitlichen Zungenränder.



Die dadurch bewirkte „Entlastung der Zungenmitte“ wird oft als Argument für das einfach gebrochene Gebiss angeführt. Das ist aber natürlich eine Milchmädchen-Rechnung: Da ja eine bestimmte Kraft übertragen werden muss, führt dies zu einer stärkeren Belastung der verbleibenden Kontaktfläche (das wäre ungefähr so, als würde man sich zwei Murmeln in jeden Schuh legen, um die Fußsohle zu entlasten).

Der Begriff „**Nussknacker-Effekt**“ beschreibt die Wirkung tatsächlich ganz gut, und die meisten Pferde reagieren darauf empfindlich. Bei besonders dünnen oder schmalen Zungen können sogar Druckgeschwüre auf den unteren Läden entstehen, die sehr schmerhaft sind. Die Nussknackerwirkung ist umso stärker, je enger sich die Flügel des Gebisses zusammenklappen lassen, das hängt von der Form des Mittelgelenks ab. Es gibt auch eine Variante, bei der das so konstruiert ist, dass die beiden Flügel beim Zusammenklappen gegeneinander verdreht werden. Das dürfte in seiner Wirkung in etwa mit einer **Nasenbremse** (auf der Zunge angebracht) vergleichbar sein.

In Kombination mit Fixed Cheeks (D-Ring, Olivenkopf, Schenkeltrense) wirken einfach gebrochen Mundstücke sehr starr, das dürfte sich bei unsymmetrischer Einwirkung ungefähr wie eine **Blechscheren** anfühlen. Das sind tatsächlich die unangenehmsten aller (leider immer noch) LPO-zulässigen Dressurgebisse.

Als ob das nicht schon unangenehm genug wäre, scheinen einfach gebrochene Gebisse die Phantasie mancher Hersteller besonders zu beflügeln, frei nach dem Motto „schlimmer geht immer“:



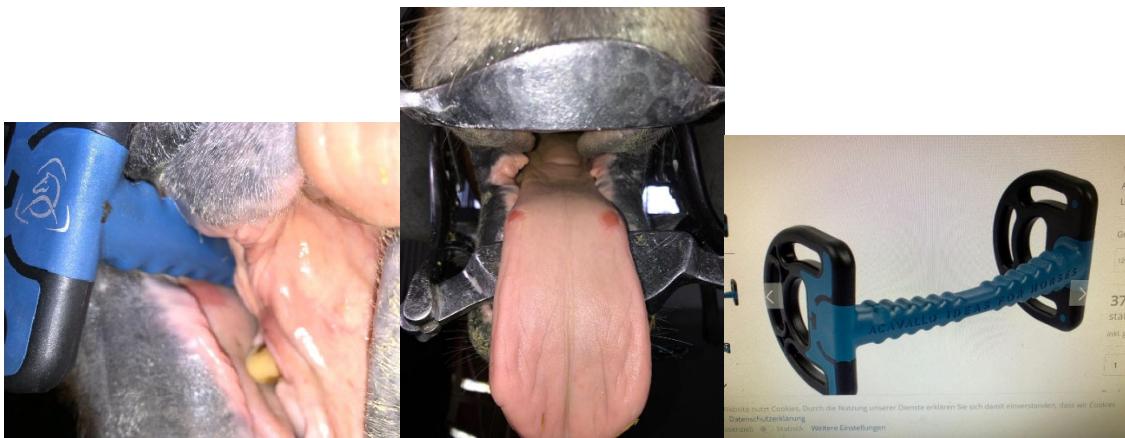
Wir verwenden das Demi Anky eigentlich nur noch als „ultima ratio“, wenn nichts anderes geht, weil das Pferd Druck auf die Zungenmitte gar nicht toleriert (z.B. aufgrund einer Vernarbung).

Früher waren einfach gebrochene Gebisse allerdings üblich, und wurden von den Pferden offenbar auch akzeptiert – das war damals, „als die Pferde noch wochentags den Milchwagen

gezogen haben. Mit der Schnauze. „Und am Wochenende haben wir uns draufgesetzt und sind Turnier geritten“ wie ein bekannter Ausbilder und internationaler Turnierrichter mal gesagt hat. Wenn man sich alte Bilder aus den 1960/70er Jahren ansieht, war das auch noch ein ganz anderer Pferdetyp. Die modernen Sportpferde mit ihren feinen Köpfchen sind da viel sensibler.

Stangengebisse

Und wie sieht es nun mit einer Stange als Mundstück aus? Da hat man theoretisch die Chance einer etwas größeren Kontaktfläche als bei schlecht passenden gebrochenen Mundstücken (sie pieken jedenfalls nicht, und zeigen auch keinen Nussknacker-Effekt). Aber sie sind sehr starr und nicht zur differenzierten Übertragung feinfühliger Hilfen geeignet. Vor allem verkanten sich, sobald der Reiter nicht vollkommen symmetrisch einwirkt (also praktisch immer). Dann wird der Druck nur auf einen Punkt auf dem empfindlichen Zungenrand übertragen.



Trensengebisse mit Stangenmundstück sind in Dressurprüfungen nicht zulässig gemäß LPO.

Mit Kandaren ist das übrigens etwas anderes, sie sind nicht für einseitige Zügelhilfen (also zum Lenken) gedacht, und entfalten ihre Wirkung durch Impulse auf Genick und Kinngrube, dafür brauchen sie nicht flexibel zu sein.